

Mensen, Bernhard (Hg.): *Europa. Gegenwart und Zukunft* (Vortragsreihe 1992/1993, Bd. 16, Akademie Völker und Kulturen St. Augustin) Steyler Verlag / Nettetal 1993; 110 S.

Seit Jahren lenkt die Akademie Völker und Kulturen in St. Augustin unter der umsichtigen Leitung von P. BERNHARD MENSEN SVD in Vortragsreihen den Blick auf aktuelle Fragen im gesellschaftlichen Bereich. Generalthema des Winterhalbjahres 1992/93 war Europa. Die gehaltenen Vorträge liegen nun veröffentlicht vor. Einleitend versucht der Eichstätter Historiker eine Selbstbestimmung Europas geographisch wie kulturell und religiös. HORST TELTSCHIK behandelt die wiederaufflammenden Nationalismen in der Zeit der Vereinigung Europas nach dem Zusammenbruch des osteuropäischen Kommunismus. Auch die folgenden beiden Beiträge konzentrieren sich vorrangig auf binneneuropäische Fragestellungen. HUGO DICKE, Leiter der Forschungsgruppe »Europäische Integration« im Kieler Institut für Weltwirtschaft, untersucht die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze in Europa, der Bonner Jesuit HANS LANGENDÖRFER, langjähriger Mitarbeiter in der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenz in Europafragen, den Beitrag der Christen im europäischen Aufbruch. Kritische Anfragen an Europa kommen in den beiden letzten Vorträgen zur Sprache. FRANZ NUSCHELER, Professor für Politische Wissenschaften in Duisburg, artikuliert Fragepunkte aus der Sicht anderer Kontinente: die Europäisierung der Erde, die instrumentelle Rationalität als Übel des Eurozentrismus, das Spannungsfeld von Universalisierung europäischer Werte und kultureller Identität, die »Bekehrungsversuche« zur Demokratie, die begrenzte Exportfähigkeit des Modells der sozialen Marktwirtschaft u.a. Er fragt am Ende: Ist das »Modell Europa« ein Auslaufmodell? Schließlich fügt der frühere Botschafter Perus in Bonn, ALBERTO WAGNER DE REYNA, seine Sicht der Dinge aus lateinamerikanischer Perspektive hinzu. Der vorliegende Band ist eine gute Momentaufnahme heutiger Fragestellungen, in denen sich Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit mit der Bemühung um die Identitätsfindung im Konzert der Kontinente, Kulturen und Religionen kreuzen.

Bonn

Hans Waldenfels

Müller, Gotelind: *Buddhismus und Moderne. Ouyang Jingwu, Taixu und das Ringen um ein zeitgemässes Selbstverständnis im chinesischen Buddhismus des frühen 20. Jahrhunderts* (Münchener Ostasiatische Studien, Bd. 63) Franz Steiner / Stuttgart 1993; 230 S.

Das Buch geht auf eine unter Wolfgang Bauer erarbeitete Münchener Dissertation zurück. Das zentrale Interesse richtet sich auf den Zusammenprall von Buddhismus und westlicher Moderne, wobei der Umgang des Christentums mit der Moderne eine Art Hintergrundfolie bildet. Exemplarisch prüft Vf. das Problem am unter dieser Hinsicht kaum erforschten chinesischen Buddhismus. Was Vf. ausführt, kann freilich insofern nicht für den gesamten Buddhismus des beginnenden 20. Jahrhunderts gelten, als dieser auf weiten Strecken noch von der Moderne unberührt blieb. Was Vf. entfaltet, beruht quellenmäßig einmal auf der Analyse ausgewählter Zeitschriften, geht sodann auf einen durch seine Werke ausgewiesenen Autor – Ouyang Jingwu (1870–1943) – und das Werk des Reformers Taixu (1889–1947) zurück. Vf. fragt, (1) »wie der Buddhismus sich im Gegenüber zu anderen Traditionen als solcher verstand« und das sowohl gegenüber von außen kommenden wie innerchinesischen Traditionssträngen, (2) welche Standortbestimmungen innerhalb »des« Buddhismus zu beachten sind und (3) wie ein zeitgemäßer Buddhismus auf »weltliche« Probleme reagiert

und sie integriert (vgl. 9f). Methodisch bemüht sich Vf. um eine Verbindung von Außen- und Innenansicht, analog zu einem Miteinander von Religionswissenschaft und Theologie im christlichen Kontext. Ihre Arbeit kennzeichnet sie als eine sinologische, insofern es um einen Beitrag zur Geistesgeschichte der Republikzeit geht, und als eine religionswissenschaftliche, insofern es um den Wandel im Selbstverständnis geht.

Entsprechend führt Vf. ihren Gedankengang (nach der sehr gut reflektierten Einleitung) in drei Schritten durch. Schritt 1 (2. Buddhismus und Welt) beschreibt den Rahmen, die Weisen der Begegnung mit dem Fremden, wie sie sich aus der Biographie Ouyang Jingwu und Taixus ergeben, konkretisiert im Blick auf China, seine Kultur und Tradition. Schritt 2 (3. Buddhistische Welt) lenkt den Blick, ausgehend vom gesamt buddhistischen Kontext, auf die Standortsuche und ihre Hermeneutik, wobei wiederum die genannten Autoren und ihre Zeit den Orientierungspunkt abgeben. Schritt 3 (4. Buddhismus in der Welt) ist dann der Anwendung traditioneller Orientierungspunkte auf zeitgemäße Fragestellungen gewidmet: der Lebensauffassung und dem Menschenbild, dem Status und Geschlecht, dem Verhältnis von »Hauslosen« und »Haushaltern«, der Rolle der Frau, dem Verhältnis zu Staat und Gesellschaft. Die hier genannten Punkte wachsen dem Buddhismus nicht zuletzt unter dem starken Einfluß von außen gestellter Anfragen auf neue Weise zu.

Im Ergebnis konvergieren aber die Reaktionen der beiden Chinesen nicht; sie zeigen vielmehr deutliche Polarisierungen. Ouyang ist gebildeter Laie, Denker, der zwar als Gelehrter zu den indischen Quellen zurückkehrt und vom Prinzipiellen her zu denken versucht, aber dann in der Betonung der buddhistischen Authentizität im Hinblick auf die chinesische Entwicklung eher ein Restaurator ist. Demgegenüber ist Taixu Mönch, also ein aktiv im *samgha* Lebender, der sich um einen adaptierten chinesischen Buddhismus müht, dessen Praxis sich bis in die Institution hinein auf eine intellektuell geschultere Mitgliedschaft des *samgha* und eine missionarischere Ausrichtung auswirken mußte. Für ihn geht es nicht nur um eine neue chinesische, sondern aus dieser heraus um eine neue »asiatische Identität« (195). Der Mangel einer institutionellen Anbindung Ouyangs nimmt diesem viel von seiner möglichen Wirkung für die Zukunft, wohingegen Taixu nach anfänglichen Widerständen mit entsprechenden Wirkungen rechnen kann. Vf. sieht in ihm »die herausragende Figur des chinesischen Buddhismus des 20. Jahrhunderts« (196). Dieser Buddhismus wird bestehen können, wenn es ihm gelingt, den Streit um Authentizität und Angemessenheit innerhalb des Buddhismus selbst auszutragen und die Spannung auszuhalten.

Bonn

Hans Waldenfels

Reis-Habito, Maria Dorothea: *Die Dhāraṇī des Großen Erbarmens des Bodhisattva Avalokiteśvara mit tausend Händen und Augen. Übersetzung und Untersuchung ihrer textlichen Grundlage sowie Erforschung ihres Kultes in China* (Monumenta Serica Monograph Series St. Augustin XXVII) Steyler Verlag / Nettetal 1993; 466 S.

Die vorliegende Arbeit enthält das Ergebnis einer Münchener Dissertation, der ein Studienaufenthalt in Ostasien, zumal in Japan vorausgegangen war. Thema der Arbeit ist der Kult des Bodhisattva Avalokiteśvara in seiner esoterischen Form mit tausend Händen und tausend Augen, zumal die Rezitation des zentralen, 84 Silben umfassenden Gebets, *dhāraṇī* genannt, das in seiner weiten Verbreitung ebenso wie in seiner offensichtlichen Heilswirksamkeit auffällt. Die Arbeit beginnt mit einer eingehenden Hinführung zum Text wie auch zur Sache des Textes. Das bedeutet, daß in Teil I zunächst der bekannte Bodhisattva in seiner Metamorphose vorgestellt wird. REIS-HABITO tut dies anhand einer ausführlichen Erläuterung jener Sūtren, in denen Avalokiteśvara eine zentrale Rolle spielt. Teil II konzentriert sich auf den chinesischen Text der *Dhāraṇī* des tausend-